

# Zwölfhundert Jahre Jesenwang

Aus der Frühgeschichte eines oberbayerischen Dorfes

Von Clemens Böhne

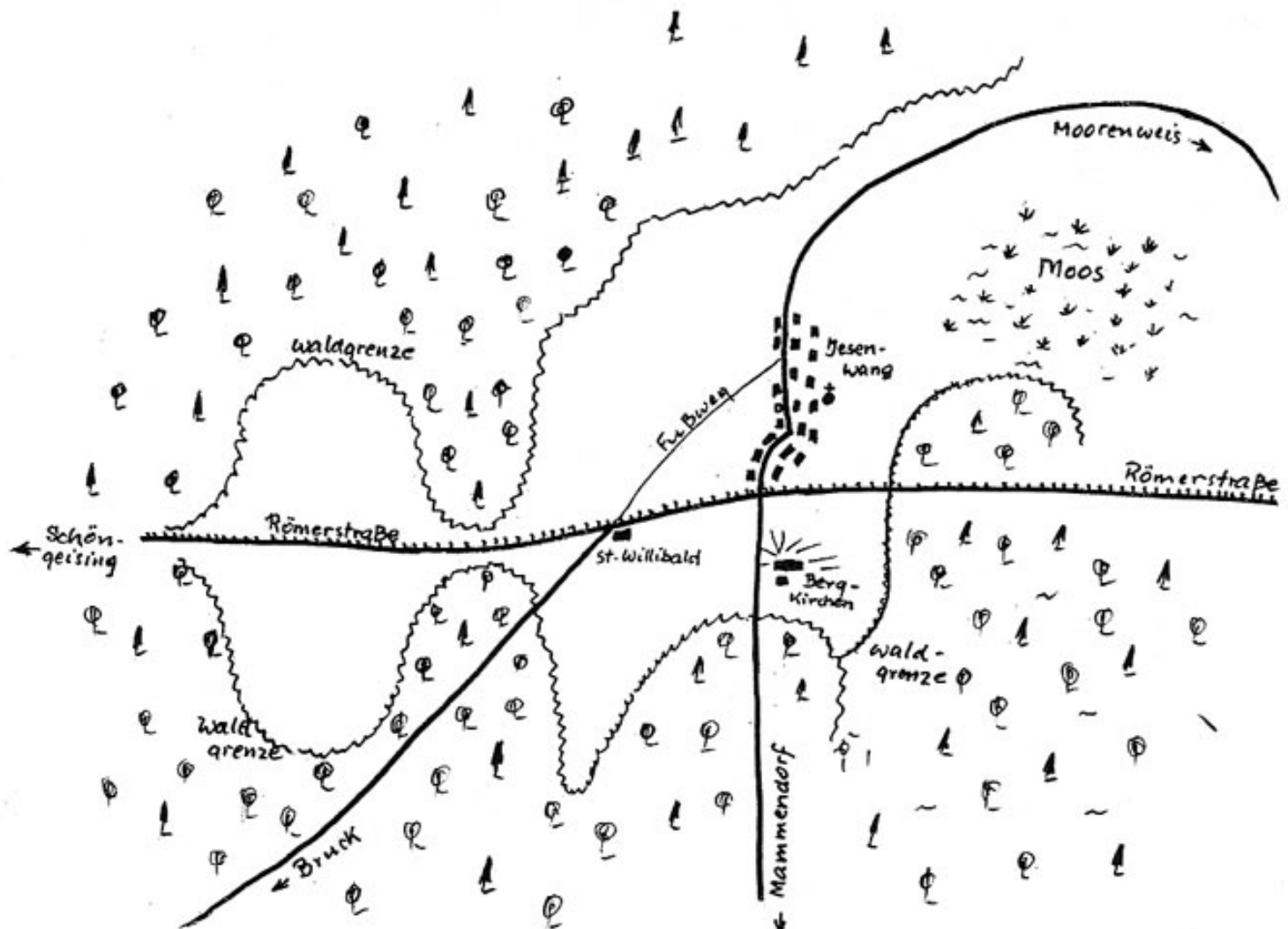
Jesenwang, das soeben den 1200-jährigen Gedenktag der ersten Nennung seines Namens feierte, hat sein dörfliches Bild in den letzten 100 Jahren kaum verändert. Es ist ein Reihendorf, dessen behäbige Bauernhäuser sich an einer alten Straße entlangziehen und dessen Kirche mit dem Barockhelm nach alter Gewohnheit am Rande des Dorfes inmitten des Friedhofes liegt. Die Neubauten, die nach dem Kriege errichtet wurden, halten sich mit ihren Fassaden wohlthuend für das Auge im angemessenen Rahmen.

Wie gesagt, liegt das Dorf an einer alten Straße, wahrscheinlich an der Salzstraße, auf der schon in frühester Zeit die Salzrössler mit ihrer begehrten Ware aus Reichenhall über Bruck und Landsberg in das Allgäu und dann weiter in die Schweiz und nach Frankreich zogen. Von der Römerstraße war der Verlauf der alten Salzstraße unberührt geblieben. An einer Stelle, kurz vor dem Dorf Jesenwang, kreuzten sich sogar beide Straßen und an diesem Kreuzweg hat sich vermutlich schon in frühchristlicher Zeit eine bescheidene Kapelle erhoben. Sie war dem heiligen Willibald geweiht, dem Diözesan-

patron von Eichstätt. Wie er nach Oberbayern gekommen sein mag, wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Es gibt noch eine zweite Willibald-Kapelle, nicht weit von Jesenwang entfernt, bei Oberfinning, und auch bei ihr kommen jährlich die Bauern zu einem Pferdeumritt zusammen.

Eine Karte vom Jahre 1800 zeigt einen Teil der Römerstraße, von Schöngesing kommend, und die Kreuzungsstelle mit der Salzstraße an der Willibalds-Kapelle<sup>1</sup>. Diese steht genau auf der Römerstraße, wie man bei der Flurbereinigung vor 20 Jahren feststellen konnte. Ihren Verlauf hat man durch kleine Säulen gekennzeichnet. Den weiteren Verlauf von der Kapelle bis zur Straße Jesenwang-Mammendorf ist ebenfalls noch deutlich erkennbar. Dann verschwindet sie bei Purk, bis sie an der Verbindungsstelle mit der großen Römerstraße Kempten-Augsburg bei Heinrichshofen wieder zum Vorschein kommt.

Mit der Gradlinigkeit einer modernen Autobahn zieht sie durch das Land, die in ihrer unmittelbaren Nähe liegenden Orte unberücksichtigt lassend, und es gibt auch nur wenige Orte in Bayern, die einer Römerstraße ihre Entstehung verdanken.



Verlauf der Römerstraße Schöngesing—Jesenwang

Nach einem alten Plan von 1800

Auch Jesenwang kann seine Entstehung nicht auf die in unmittelbarer Nähe vorbeiziehende Römerstraße zurückführen, obwohl man weiß, daß sie bis zum Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausends benutzt wurde. Sicher ist aber, daß der Ort seinen Ausgang von der Ansiedlung eines bajuwarischen Adligen nahm. Darauf deutet auch ein Friedhof aus dieser Zeit mit 16 geosteten Reihen-  
gräbern hin, der im Jahre 1962 an der Straße nach Mammendorf aufgedeckt wurde.

Der erste Ansiedler fand die Gegend eines Versuches zur Kultivierung wert, obwohl sie im Süden und Norden von dichten Wäldern und im Westen von einem großen Moor umgeben war. Diesem -wang, d. h. »Lichtung im Grünen«, gab er zur genaueren Bezeichnung und zur Unterscheidung von anderen -wang-Orten in der Nähe seinen Namen Uoso. Aus dieser Verbindung von Ortsbezeichnung und Personennamen entstand die erste Schreibform des Ortsnamens vom Jahre 773 Oasinuuanc. In einer Freisinger Urkunde erscheint ebenfalls der Name Oaso<sup>2</sup>. Er war vielleicht Angehöriger des großen Adelsgeschlechts der Huosi, dem das Land zwischen Amper und Lech bis an den Fuß der Alpen gehörte.

Die genannte Urkunde vom Jahre 773 bezieht sich auf die Schenkung des Dorfes mit allem Zubehör (Höfe, Leib-eigene, Vieh, Äcker, Wiesen, Weiden usw.) durch den Adligen Raholf an die Bischofskirche in Freising. Wenn auch diese Urkunde eine Kirche nicht ausdrücklich erwähnt, so kann man doch annehmen, daß der Besitzer des Ortes, der sich selbst als Priester bezeichnet, der kirchlichen Forderung nachgab und seine Eigenkirche mit seinem Erbgut dem Bischof übergab. Damit war der Adlige Raholf Amtspfarrer des Bischofs geworden, der jetzt sein ehemaliges Eigentum als Lehen empfing.

20 Jahre später schenkte eine Adlige Cotania mit Zustimmung ihres Ehemanns Oso und ihrer Tochter Angilsnot einen Hof Oasinuuanc, der ihr durch Vermächtnis ihres Vaters zugefallen war, an die Kirche St. Michael in Rotinpah (Rottbach)<sup>3</sup>. Der Ehemann Oso stammte aus dem in Jesenwang wohnhaften Adelsgeschlecht und hatte seinen Stammmamen noch unverändert bewahrt.

Jesenwang war damit aus dem Besitz von altbayerischen Edelfreien ganz in die Hände des Bischofs zu Freising übergegangen. Adlige Besitzer in Jesenwang erscheinen nun nicht mehr, nur einige Pfarrer werden im 12. und 13. Jahrhundert als Zeugen urkundlich benannt. Auch von der Pfarrkirche St. Michael hören wir vorläufig nichts mehr.

Eine entscheidende Veränderung der pfarrlichen Besitzverhältnisse ergab sich, als Gottfried von Hexenagger, Bischof von Freising (1311—1314), die Kirche von Jesenwang mit allem Zubehör, also auch mit den Filialkirchen in Puch, Babenried, Aich und Bergkirchen sowie mit dem ganzen Besitz an Höfen und Rechten dem jungen Kloster Fürstenfeld schenkte<sup>4</sup>. Das Kloster war dafür verpflichtet, einen Weltgeistlichen oder einen Mönch als Pfarrer anzustellen. Die Visitations- und Cathedralrechte blieben dem Bischof vorbehalten. An seinem Todestag sollte das Kloster

jährlich einen feierlichen Gedenkgottesdienst abhalten. Ferner sollte es für zwei Priester an seiner Grabkapelle St. Katharina auf dem Domberg in Freising, die er sich als Grablege hatte erbauen lassen, jährlich 8 Pfund Münchner Pfennige erlegen, und zwar 4 Pfund am Feste St. Michael und 4 Pfund am Feste St. Thomas.

Die Urkunde ist zu Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich am 9. Juli 1314, kurze Zeit vor dem Tode des Stifters, ausgestellt.

Im Laufe der Zeit gelang es dem Kloster, durch Kauf und Tausch einen großen Teil des Dorfes in seinen Besitz zu bringen. Am Ende des 18. Jahrhunderts gehörten ihm 37 große und halbe Höfe. Die Kirche in Rottbach besaß 4 Anwesen, das Kloster Dießen 8, Kloster Wessobrunn 1 und die Jesenwanger Kirche 16 Anwesen.

Zum Schluß sollen noch die beiden Filialkirchen kurz erwähnt werden.

Von ihrer Frühgeschichte sind keine Einzelheiten bekannt. Die Wallfahrtskirche *St. Willibald* steht, wie schon angedeutet, an der Kreuzungsstelle der Salzstraße und der alten Römerstraße, wo man gerne zum Schutz gegen böse Geister ein Kreuz oder eine Kapelle errichtete. Die heutige Kapelle wurde, wie eine Inschrift beweist, vom Kloster Fürstenfeld im Jahre 1415 errichtet. Ihre Anlage und ihre Größe deuten darauf hin, daß sie schon seit ihrer Gründung als Wallfahrtskapelle mit einem Pferderitt benutzt wurde. Die beiden großen, sich gegenüberliegenden Tore lassen erkennen, daß die Pferde durch die Kirche geritten wurden und dabei einen Segen erhielten. Die Einkünfte aus dieser Kirche waren, wie die Rechnungsbücher des Klosters von der Mitte des 16. Jahrhunderts an beweisen, nur gering. Sie bestanden zum größten Teil aus Getreide. Wie es bei den Pferderitten üblich war, spendete man auch gern ein Hufeisen. Das Holzgitter in der Kapelle zeigt eine beachtliche Sammlung, welche die Entwicklung der Hufeisenform vom 16. bis 20. Jahrhundert in verschiedensten Abarten zeigt.

Die zweite Filialkirche zu *Bergkirchen* liegt neben einem einzelnen Bauernhof, dessen Geschichte ebenfalls unbekannt ist. Die Anhöhe läßt vermuten, daß es sich hierbei um einen alten Burgstall handelt. Da aber archäologische Grabungen noch fehlen, läßt sich hier keine sichere Aussage machen. Die Kapelle kann ebenfalls eine bescheidene Wallfahrt aufweisen. Urkunden darüber gibt es von der Mitte des 15. Jahrhunderts an. Es handelt sich meistens um Schenkungen von Jesenwanger Bauern in Form von kleinen Äckern und Wiesen.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> HStA, Plansammlung 1184.

<sup>2</sup> Fr. Tr. nr. 61.

<sup>3</sup> Fr. Tr. nr. 157

<sup>4</sup> Klosterurkunden Fürstenfeld nr. 107.

Anschrift des Verfassers:

Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20.